

charakteristisch dafür, wie man sich unter den Einflüssen dieses Verbandes unter Hintanzetzung aller Logik und der realen Verhältnisse eine „gemeinsame“ Interessenvertretung denkt. Die denkenden Konsumvereiner werden sich an die Stirn greifen und fragen, seit wann es Mode geworden ist, daß ein Konsumverein bei seinen Maßnahmen die Interessen seiner schärfsten Gegner — wie oben ausgeführt — zu berücksichtigen hat. Dazu kommt noch, daß die schablonenhafte Anwendung der Taktik des Verkaufs zu Tagespreisen von agitatorischen wie ideellen Gesichtspunkten aus falsch ist. Die Konsumvereine sind in vielen Fällen direkt gezwungen, unter Tagespreis zu verkaufen, wenn sie aufkommen wollen. Es ließe sich das im Einzelnen sehr leicht nachweisen, wer in der Konsumvereinsbewegung steht, weiß das.

Diese wenigen Beispiele mögen für heute als Beitrag zur Beurtheilung der Neutralitätsfrage genügen. Der Wiedereintritt der jetzt außenstehenden sächsischen Konsumvereine in den alten Verband dürfte trotz alledem vollzogen werden, und das ist vielleicht auch ganz gut. Die Konsumvereine werden dann schon auf Grund größerer zahlenmäßiger Stärke im Rahmen des Verbandes etwas energischer auftreten können. Wenn sie sich ihrer wirklichen Aufgabe als ein Glied der modernen Arbeiterbewegung — für die sie ja auch Kaufmann hält — bewußt sind und ihr Handeln darnach einrichten, werden die Gegensätze bald aufeinanderstoßen. Und das dürfte in absehbarer Zeit den Arbeiterkonsumvereinen mehr als je die Nothwendigkeit einer zielbewußten Sonderorganisation der Konsumvereine in Deutschland erweisen. Mit der absoluten Neutralität auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens würden für die Zukunft die Arbeiterkonsumvereine nicht weit, oder von ihrem eigentlichen, ursprünglichen Wesen abkommen. Sie haben, besonders in Sachsen, eine ganz besondere, ihrem Wesen den Stempel aufdrückende Vorgeschichte, eine Vorgeschichte, die allerdings sehr politischer Natur ist. Die Arbeiter wurden durch die Kaufleute und Krämer u., die im politischen Leben ihre Gegner sind und waren, so geschuhriegelt, politisch mundtot gemacht und alles Mögliche, daß dieses Vorgehen die Arbeiter nicht zuletzt auf den Gedanken brachte, dem so unverschämt und rücksichtslos auftretenden politischen Gegner die Macht als Konsument fühlen zu lassen. Es ist nicht schön, wenn der politische Kampf solche Folgen provoziert — die Arbeiter sind daran aber nicht schuld, sie wurden dazu förmlich provoziert. Nachdem so die Arbeiter den Werth der Genossenschaften schätzen lernten, haben sich letztere dann weiter entwickelt, verschrien, gehaßt, angefeindet nicht weniger als die politische Partei der Sozialdemokraten und die Gewerkschaften. — Wenn die Arbeiterkonsumvereine das bleiben wollen, was sie sind, werden sie ihre eigenen Wege gehen müssen.

Eine wichtige Erziehungsfrage.

Von Emma Eckstein.

Die Frage, ob wir unsere Kinder über die Fortpflanzung des Menschen aufklären, oder, wie es meist geschieht, dieses ganze große Gebiet in geheimnißvolles Dunkel hüllen sollen, scheint mir eine der elementarsten und wichtigsten in der Erziehung. Von Seiten besonders vorurtheilslos denkender Männer und Frauen ist dieses Thema wiederholt zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden und so Mancher wurde dadurch veranlaßt, darüber nachzudenken, ob es denn gut oder nothwendig sei, daß wir über dasjenige, was oft von Kindheit

an unsere Gedanken beschäftigt, daß wir über das Bedeutungsvollste im Leben nur auf Schleichwegen dunkle Kunde erhalten.

Welche Menge schmerzlicher Erinnerungen aus der Kindheit, welche Summe von Seelenqualen aus der Zeit reiferer Jugend wurden mit diesen Erwägungen wachgerufen! Ist es doch eine Errungenschaft unserer Zeit, daß sich die älteren Leute, wenn sie ihrer eigenen Jugend gedenken, nicht nur ihrer Tugenden und Freuden, sondern auch ihrer Seelenschmerzen und Leiden erinnern und dadurch geschärftes Sehen und Hören für die psychischen Schmerzen der gegenwärtigen Jugend haben.

Es mag einzelne Ausnahmen geben, die Regel aber, wie wir sowie unsere Eltern und Großeltern in das Mysterium „Woher kommen die Kinder?“ eingebrungen sind, ist ziemlich gleichförmig. Sehr oft wird diese Frage mit der Erzählung vom Storch, der die Kinder bringt, u. dgl. beantwortet; Mütter, die sich rühmen, ihren Kindern nicht solchen Unsinn einreden zu wollen, geben sich mit der Antwort zufrieden: „Das verstehst Du noch nicht“. In ersterem Falle ist die Wissbegierde eines ganz jungen Kindes meist für einige Zeit befriedigt, dann aber sieht es ebenso wie das abgewesene, daß es hier ein Geheimniß giebt, welches man vor den Kindern streng bewahren will, so daß sich selbst die Mutter nicht scheut, zu einer Büge Zuflucht zu nehmen. Diese Wahrnehmung aber regt die Neugierde erst recht an.

Die Eltern ein zweites Mal zu fragen, entschließt sich ein Kind selten, wissend, daß dieses Unternehmen erfolglos wäre, verlegt es sich lieber auf genaues Beobachten der Umgebung, verliert, einmal argwöhnisch gemacht, die Harmlosigkeit und bekommt einen förmlichen Spürsinn, heraus zu fühlen, wo es etwas giebt, was es nicht sehen oder hören soll. Die Lust, dem Verborgenen nachzuforschen, wird immer größer und veranlaßt viele halbwüchsige Kinder, sich auf die Lektüre zu werfen. Daß sie in Büchern zu suchen und zu finden wissen, was ihre Neugierde mehr anregt als befriedigt, ist oft das sehr zweifelhafte Verdienst der Dienstleute. Zu diesen haben die Kinder meist viel Vertrauen, auch verlegt es sie weniger, eventuell von den gesellschaftlich Niedrigerstehenden abgewiesen zu werden, und so kommen sie mit vertraulichen Fragen schlichtern heran und finden nicht selten auch befriedigendes Entgegenkommen.

In welcher Verfassung aber ist das Kind bereits, wenn es hier die gewünschte Auskunft im Flüsterton unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit erhält, auf welche Art wird es mit Vorgängen der Natur bekannt gemacht und schließlich, was erfährt das Kind?

Die Schwierigkeiten, zur Wahrheit zu gelangen, haben die Neugierde und mit ihr die Phantasie in hohem Maße beschäftigt, so daß die rohen und unintelligenten, oft mit Blüternheit durchsetzten Vorstellungen, die das junge Geschöpf erhält, im Stande sind, Körper und Geist desselben in hohem Maße zu erregen, doch wirklich aufgeklärt wird ein Kind auf diese Weise selten. Die tatsächlichen Mittheilungen werden auf ein Geringes beschränkt, während durch bedeutungsschwere Bemerkungen mit dem Vermerk „Das darfst Du aber noch nicht wissen“ der Phantasie neue Nahrung zugeführt und die allgemeine Erregung gesteigert wird.

Wir sehen solche Kinder häufig sehr zerstreut und zur Träumerei neigend, ihr Hauptinteresse sexuellen Beziehungen zugewendet, jederzeit bemüht, etwas über das große Räthselhafte zu erfahren. Das sind die ersten Stadien der schädlichen Wirkung, welche theils Mangel, theils Ueberfluß an Belehrung verursacht haben.

Mit den Jahren, mit der Reife an Körper und Geist, mit den Erfahrungen am eigenen Leib, ändert sich auch die Auffassung, die der unentwickelte Mensch bisher über das Geschlechtsleben gehabt hatte. Und hier scheint mir die Erklärung

zu liegen, weshalb junge Mädchen zuweilen ausgesprochene Abscheu vor aller Sinnlichkeit haben und von rein seelischer Liebe träumen. Sie wurden als ganz junge Kinder mit der Lüsternheit bekannt gemacht, die erst um so Vieles später zum Bewußtsein gelangen konnte, weil sie den Sinnen des reifenden Mädchens verständlich geworden. Damit aber ist oft die Verbindung zwischen Geschlechtsverkehr, Geschlechtsgenuß und roher Sinnlichkeit hergestellt und alle auf das Geschlechtsleben bezüglichen Wahrnehmungen werden von diesem ungesund und entstehenden Gesichtspunkt aus beurtheilt.

Eine Thatsache, deren Erwähnung mir unbedingt hierher zu gehören scheint, weil sie die üblen Folgen des Nichtwissens klar zeigt, ist folgende: Unzählige junge Mädchen leiden zeitweilig unsagbar unter der Befürchtung, schwanger geworden zu sein. Das sind nämlich die ganz Unwissenden, die „Unverborenen“. Sie haben über die geschlechtliche Vereinigung nichts erfahren können, als was sie selbst wahrgenommen haben. Sie sehen und wissen: Eheleute haben Kinder, Eheleute sind viel beisammen und daraus wird nothwendig der Schluß gezogen, daß die häufige Berührung mit einem Manne im Stande ist, im Leibe der Frau ein Kind zu erzeugen. Das ist eine Vorstellung, der merkwürdiger Weise sehr intelligente Mädchen zugänglich sind. Auch handelt es sich hier nicht um einen „Unsinn“, den man mit einem Nücheln abthun kann, denn wer könnte ohne Ergriffenheit mit ansehen, wie dasselbe junge Mädchen, das im Ballsaal von Lebenslust gestrahlt, wenige Stunden später von tödtlicher Angst befallen wird, weil sie sich erinnert, viel mit einem Manne getanzt zu haben, dadurch viel mit ihm in Berührung gekommen zu sein, und sich nun der Schmach preisgegeben glaubt, ein Kind zu bekommen. Daß es in der Gesellschaft für eine Schmach gilt, wenn ein Mädchen Mutter wird, das hören und lesen sie Alle gar häufig, wenn auch ohne eine Vorstellung zu haben, warum das eine Schande sein soll.

Wer einmal so glücklich war, in solch ein streng gehütetes Geheimniß einzudringen und durch einfache Aufklärung ein junges Geschöpf mit einem Schlage von all der verzehrenden Pein zu erlösen, der muß wohl dringend nach einem Ausweg verlangen, um solch schweres und wahrlich unnüthiges Leid aus der Welt zu schaffen.

Ich will gern zugeben, daß bei vollkommnen gefunden Nerven, die sonst gesunder Lebensanschauung die vorgebildete Angst, wie auch das Grauen vor dem Geschlechtsverkehr, nicht solche Dimensionen annehmen kann, aber wie selten sind diese gefunden Wesen in unserer nervösen Zeit, und welche Mutter kann ihr Kind in dieser Hinsicht verläßlich beurtheilen, so daß sie die Garantie dafür hat, daß sich nicht unter ihren Augen die besprochenen Seelenqualen abspielen?

Nehmen wir aber selbst an, nur ein geringer Prozentjah der Mädchen leidet unter dieser unsinnigen Vorstellung, so müssen wir doch auch fragen, was wird aus der durch die Eingangs erwähnten Erklärungen früh geweckten Sinnlichkeit bei Knaben und Mädchen, wird diese mit der Reife auf ihr normales Maß reduziert, oder, wenn nicht, wie macht sie sich geltend?

Bei dem gefunden Mädchen vollzieht sich diese Regulirung wohl nach und nach durch eigenes Empfinden, das am besten die Verschmelzung seelischer und sinnlicher Liebe lehrt. Anders aber steht es bei halbwichsigen Burschen. Bei ihnen macht sich das von Natur aus stärker auftretende geschlechtliche Bedürfniß durch frühzeitige Erweckung von außen zu einer Zeit geltend, wo die Verstandeshemmung noch nicht kräftig genug ist, um den überreizten Trieb zu beherrschen. Dazu kommt, daß in unserer Gesellschaft die Verleitung zum Geschlechtsgenuß für die jungen Männer unvergleichlich größer als für die Mädchen ist, indem die herrschenden Ansichten dem unverheiratheten Mann rein geschlechtliche Befriedi-

gung gestatten, wo er sie eben findet. Darum scheint mir für den Knaben eher noch mehr als für das Mädchen eine frühzeitige Aufklärung unbedingt notwendig zur Vermeidung sinnlicher Erregung, zur Hintanhaltung schädlicher Beeinflussung.

Bereizelte Mütter finden sich bereit auf die Interpellation: Woher kommen die Kinder? zu antworten, daß das Kind im Mutterleib wächst und glauben, damit bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein. Kann sich aber dasselbe Wesen, welchem gelehrt wurde, daß der Baum nicht dort oder da wächst, weil wir es so gewünscht, sondern daß dazu erst nötig war, den Samen in die Erde, die ihn nährt, zu thun, kann sich dasselbe Kind, wenn es sich überhaupt mit der Frage einmal beschäftigt, lange Zeit mit dieser Erklärung zufrieden geben? Auch diese Antwort ist meist nicht ausreichend und bedarf sehr bald einer Ergänzung. Ist man zur Ueberzeugung gekommen, daß hier die Aufklärung für ein Kind nötig ist, dann muß man sie geben, sobald das Kind danach verlangt und sollte man auch Alles sagen müssen. Ernst und sachlich kann man in dieser Hinsicht einem Kinde Alles sagen, soweit die geistige Entwicklung des Kindes die Fragen veranlaßt.

Ein Kind kennt das Schamgefühl wenig oder gar nicht, kennt keinerlei sexuelle Empfindungen, kann also für den Geschlechtsverkehr keine andere Triebkraft als den Wunsch, Kinder zu bekommen, auch nur ahnen. Daß sich die Verheiratheten Kinder wünschen, entspricht nur der kindlichen Vorstellung und so wird das Kind mit demselben bewundernden Staunen, von welchem es so vielen anderen Wundern der Natur gegenüber erfüllt ist, vernehmen, daß auch der Vater den Samen in den nährenden Schoß der Mutter legen muß, um auf ein Kind hoffen zu können.

Wenn ich einer solchen Erklärung noch beifüge, daß, wie die Frucht des Apfelbaumes dem Apfel ähnlich wird, welchem man den Samen entnommen hat, um den Baum zu pflanzen, meist auch das Kind den Eltern ähnlich wird; daß sich schon deshalb nur die Menschen paaren, die sich lieb haben, so lieb, daß Jeder von ihnen wünscht, das Kind möge dem Anderen ähnlich werden, habe ich dem Kinde Wahrheit und Schönheit gezeigt und es mit einer Schutzwehr der Keinheit fürs Leben ausgerüstet.

Das Schwedische Bündholz.

Von Anton Tschepoff.

Einige autorisirte Uebersetzung von Wladimir Czernikow.

(Schluß.)

Es war schon spät, als der Wagen des Untersuchungsrichters vor der Thüre des Amtshauptmannes hielt.

„Was sind wir doch für Kerle!“ sagte Tschubikow, die Glocke ziehend. „Betrübten nur die Leute!“

„Schad't nichts, schad't nichts. . . . Haben Sie nur keine Angst. . . . Wir können ja sagen, daß eine Sprungfeder am Wagen gebrochen ist.“

Tschubikow und Djukowski wurden auf der Schwelle von einer großen, stattlichen Frau von etwa dreißig Jahren, mit pechschwarzen Augenbrauen und starken rothen Lippen empfangen. Es war Olga Petrowna selbst.

„Ah. . . sehr angenehm!“ sagte sie über das ganze Gesicht lächelnd. „Sie kommen gerade zum Abendessen. Mein Neugraf Kusnitsch ist nicht zu Hause. . . . Ist wohl bei dem Popen sitzen geblieben. . . . Wir kommen aber auch ohne ihn aus. . . . Setzen Sie sich! Sie kommen wohl von einer Dienstreise? . . .“